

Predigt am Ostersonntag (4. April 2021)
über Matthäus 28,1-10
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Mt 28,1-10

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

4 Die Wachen aber erschraaken aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.

6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;

7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

9 Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid begrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder.

10 Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.

1) Ernst genommen werden

Es soll nicht wenige Menschen geben, liebe Ostergemeinde, die trauen den Geschichten der Bibel wenig zu. Zu alt, zu unmodern, zu weltfremd, wie auch immer.

Wenn ich eines mit den Geschichten der Bibel erlebt habe: Ich werde ernst genommen. Ich als Mensch aus Leib, Seele und Geist, werde ernst genommen. Es geht in der Bibel um das Leben in seiner möglichen und unmöglichen Fülle. Es geht um Gefühle, um Gut- und um Schandtaten, um Zuversicht und Zweifel, um Hoffnung und Haltlosigkeit, um so viel mehr, es geht buchstäblich um Gott und die Welt und um Leben und Tod.

So auch in der Ostererzählung, wie wir sie bei Matthäus finden. Ob es nun floskelhaft wirkt oder fast schon wie eine kleine Liturgie: Gott sei Dank nimmt der Osterbote die Frauen am Grab Jesu ernst.

Fürchtet Euch nicht! Es ist das einzig Angemessene, was er sagen kann. Denn Grund zur Furcht gibt es zuhauf. Jesus tot. Soldaten am Grab, ohnmächtig. Blitz, Donner und Erdbeben. Das Grab geöffnet, der schwere Stein weggerollt. Und irgendeine fremde Lichtgestalt sitzt da drauf und fängt an zu reden.

Als ich 13 und mein Bruder 14 war, waren wir zu zweit campen. Unsere Eltern ein paar 100km entfernt, keine Handys, nix. In der letzten Nacht zieht ein pralles Sommergewitter auf, es blitzt und donnert ohne Ende und schüttet wie aus kübeln. Das Zelt säuft ab. Wir entschließen uns zu packen und den Kilometer übers offene Feld zum nächsten Bahnhof zu gehen. Als wir ungefähr in der Mitte des Weges sind, schlägt mit furchtbarem Getöse in unmittelbarer Nähe ein Blitz ein.

Noch nie in meinem Leben bin ich so erschrocken. Und weil sonst nichts da war, habe ich mich

instinktiv an meinem Bruder geklammert.

Was hast'n, ist doch nix passiert. Schisser. Hopp, wir müssen weiter.

Das war nicht so charmant und einfühlsam wie der Engel. Aber im Grunde das richtige Wort.

Fürchtet Euch nicht. Es ist einiges zu verarbeiten am Ostermorgen. Und am meisten wohl die ganze Angst, die ganze Unsicherheit. Darum:

Fürchtet euch nicht! Pause. Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Pause. Er ist nicht hier. Pause. er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Pause. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat.

2) Wovor ich mich fürchte

Fürchte Dich nicht!

Ich gebe zu, ich fürchte mich immer wieder. Vielleicht sogar ein wenig mehr als manch andere.

Immer wieder erzählen mir Menschen im Gespräch: Vor dem Sterben, ja, davor hätten sie Angst, vor dem Tod hingegen nicht.

Ich weiß nicht, ob das bei mir auch so ist.

Wenn mein letztes Stündchen schlägt, so fürchte ich, wird das Schlimmste nicht sein, dass die Stoffe nicht mehr wechseln zwischen meinen Zellen.

Wenn mein Ende kommt, so fürchte ich, wird der größte Schmerz nicht sein, dass das Blut nicht mehr pulsiert in meinen Adern.

Wenn sie mich aufbahren, so fürchte ich, wird das Traurigste nicht sein, dass die Brust sich nicht mehr hebt und senkt vom Atem.

Das Traurigste wird sein, dass Du mir durch's Haar streichst, und ich spüre es nicht.

Der größte Schmerz wird sein, dass Du meinen Blick suchst, und findest nur noch Leere.

Das Schlimmste wird sein, dass Du „Du“ sagst zu mir, und ich werde es nicht hören.

Ich fürchte: Wenn mein Tod kommt, bin ich Zaungast geworden, endgültig Zaungast jener großen Feier, die wir Leben nennen. Das Licht ist fern. Es ist kalt. Mir ist einsam. Unendlich einsam.

Ja, das fürchte ich. Es ist nicht schlimm, das zuzugeben. Eigentlich tut es sogar gut. Denn dann trifft das Wort des Engels ins Schwarze. Es wird laut in der Finsternis. Es rührt an das Dunkel.

Danke, Engel, dass Du mich so ernst nimmst. Und danke, Engel, dass Du mir so viel zutraust. Ich soll die gute Nachricht weitertragen. Du vertraust sie mir an. Du vertraust sie denen an, die trotz aller Furcht die Freude spüren und zu Messagern werden, zu Boten vom Fürchte Dich nicht!

3) Die Freude in der Furcht

So machen sich unsere Vorfahrinnen im Glauben auf die Socken. Mit einem Bein stehen sie noch im Karfreitag. Mit dem anderen schon im Ostern. Mit Furcht und großer Freude eilen sie zu denen, die noch nicht ahnen, was sie gleich hören sollen.

Furcht und Freude. Die Herzen der beiden Marias befinden sich in einem Zwischenraum, in einer Art Übergang, in einer Pendelbewegung.

Und wieder entdecke ich mich wieder. Meinen Glauben. Und meinen Kleinglauben. Meine Gewissheit. Und meine Zweifel.

Das ist so. Es gibt keinen Grund, das zu verurteilen oder zu verstecken. Ich bin mir sicher, unter den Umständen, in denen ich lebe, kann das gar nicht anders sein. Bevor mir Jesus begegnet, bevor ich ihm zu Füßen liege, werde ich in dieser Spannung leben. Eine freudige Spannung. Mit der einzigen Botschaft im Postfach, die die Kraft hat, die große Furcht zu überwinden.

Ich glaube, ich hoffe: diese Nacht ist anders.

Gott ist Licht diese Nacht und streicht mir durch's Haar – und ich spüre.

Gott ist Leben diese Nacht und sucht meinen Blick – und ich sehe.

Gott ist Wahrheit diese Nacht und sagt “Du” zu mir – und ich höre.

Ich glaube, ich hoffe: Gott ist Liebe diese Nacht und knüpft mich an an den Lebensfaden seines Christus und schließt auf die Tür zu seinem Reich himmelweit.

Und ich und alle anderen Lebensgäste Gottes treten ein zum Fest, unbedroht, ungetrückt, unversehrt, ungefährdet.

Und wir schmecken Schöpfung und Frieden, Gerechtigkeit und Heil, Leben und Ewigkeit.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.